

Ensemble Pizzicato



Programmheft

Programm

Victor Herbert
(1859–1924)

Konzert für Cello und Orchester,
e-Moll, op. 30 (1894)

Allegro impetuoso – Lento – Allegro
Lento – Andante tranquillo
Allegro

– PAUSE: 20 Minuten –

Wolfgang Amadé Mozart
(1756–1791)

Sinfonie Nr. 36, „Linzer“, KV 425
(1783)

1. *Adagio – Allegro spiritoso*
2. *Andante*
3. *Menuetto – Trio*
4. *Presto*

Arturo Márquez
(*1950)

Danzón No. 2 (1994)

Danzón – Con fuoco

*Das Ensemble Pizzicato ist ein
Arbeitskreis der Evangelischen Studentengemeinde Würzburg*

café  RUDOWITZ

Sabine Krams

studierte zunächst bei Prof. Christoph Henkel an der Musikhochschule Freiburg und ab 1985 bei Prof. Janos Starker an der Indiana University Bloomington/USA, dessen persönliche Assistentin sie später wurde. Sie vervollständigte ihre Studien bei Prof. Friedrich-Jürgen Sellheim (Musikhochschule Hannover). Neben mehreren Preisen bei „Jugend musiziert“ gewann sie 1983 den Domnick-Cello-Wettbewerb. 1984 folgten Preise beim Gedok-Wettbewerb, sowie beim Cello-Wettbewerb des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie e. V.



Von 1987 bis 1989 war Sabine Krams erste Solocellistin des Staatsoρχesters Braunschweig und ist seit 1989 stellvertretende Solocellistin des Frankfurter Opernhaus- und Museumsorchesters. Daneben tritt sie im In- und Ausland auch als Solistin mit zahlreichen Orchestern und Kammermusikgruppierungen auf. An der Hochschule für Musik Frankfurt ist Sabine Krams außerdem als Dozentin für Violoncello tätig.

Dimitra Maragoudakis



hat ihren ersten Dirigierunterricht an der Oper Frankfurt im Alter von 17 Jahren erhalten. Seitdem führten sie diverse musikalische Praktika und Assistenzen an dieses Haus zurück. Neben ersten Dirigiererfahrungen bereits zu Schulzeiten konnte Maragoudakis ihre dirigistischen Fähigkeiten bei Prof. Karl-Heinz Bloemeke (HfM Detmold) und Prof. Constantin Alex (UdK Berlin) weiter ausbauen. Eine Assistenz bei Daniel Barenboim an der Staatsoper Berlin Februar 2012 wirkte auf sie zuletzt besonders prägend. Ihren weiteren Unterricht erhielt sie in der Dirigierklasse von Prof. Hans-Rainer Förster an der Musikhochschule Würzburg. Von 2005/06 bis 2010 studierte sie an der Universität Würzburg Musikwissenschaft und Germanistik. Zurzeit promoviert sie in Bayreuth über Stimmfächer des 19. Jahrhunderts. Seit dem Wintersemester 2006/07 hat Maragoudakis die Leitung des Ensemble Pizzicato inne. Seit 2013 arbeitet und unterrichtet sie an der Universität Bayreuth.



Träume
realisieren.

Traumhaus statt Luftschloss!

Damit Ihre Wünsche in Erfüllung gehen: Vertrauen Sie beim Innenausbau auf Profi-Qualität. Von wirtschaftlicher Modernisierung bis zur kreativen Raumgestaltung mit Trockenbau, vom Keller bis zum Dach: Knauf hat die Lösung.

www.knauf.de

KNAUF

Victor Herbert: 2. Konzert für Cello und Orchester (1894)

Ein Cello-Konzert aus der „Neuen Welt“

Die heutige Rezeption des irisch-stämmigen Komponisten Victor Herbert ist fast ausschließlich mit dem Werk des Tschechen Antonin Dvořák verknüpft. 1859 in Dublin geboren, folgte Herbert mit 8 Jahren seiner Mutter nach Stuttgart, wo er erst Klavier und Flöte lernte und bald auf das Cello wechselte. Am Stuttgarter Konservatorium begann er dann sein Cello-Studium und feierte Erfolge mit diversen großen Orchestern im deutschsprachigen Raum, so unter anderem als Solo-Cellist des Eduard Strauss-Orchesters in Wien. 1883 suchte Johannes Brahms ihn aus, um bei einem Kammerkonzert zu Ehren Franz Liszts den Cellopart zu übernehmen. In Wien lernte Herbert auch seine spätere Frau kennen, die berühmte Sopranistin Therese Förster, mit der er dann gemeinsam 1886 vom bekannten Dirigenten Walter Damrosch an die Metropolitan Opera in New York City geholt wurde.

In Amerika avancierte Herbert dann recht bald zu einem der gefeiertsten Komponisten des Broadway. Es sind dabei vor allem seine 43 Operetten – darunter seine bekanntesten „The Fortune Teller“ (1898), „Naughty Marietta“ (1910) und „Sweethearts“ (1913) –, die seinen Ruhm begründeten. Victor Herbert komponierte allerdings auch großangelegte symphonische Werke, von denen seine beiden Cellokonzerte die größte Wirkung entfalten sollten. Gerade sein 2. Cellokonzert hinterließ bei seiner Uraufführung 1894 bleibenden Eindruck. Antonin Dvořák, der selbst seit 1892 als Direktor des National Conservatory of Music in New York wirkte, war



Abb. Victor Herbert am Cello 1887

bei der Uraufführung dabei. Seine Bewunderung für diese Komposition war so enorm, dass er bald darauf mit der Realisierung seines lang gehegten Plans, ein Cellokonzert für den Cellisten Hanuš Wihan zu schreiben, begann. Ohne Victor Herberts 2. Cellokonzert hätte es demnach das heute wohl bekannteste Werk für Solocello und Orchester nie gegeben.

Den Einfluss, den die „neue Welt“ auf Komponisten hinterlassen hat, ist nicht hoch genug einzuschätzen. Am prominentesten lässt sich dies an den Werken Dvořáks erkennen, v. a. an dessen 9. Sinfonie „Aus der neuen Welt“. Doch auch Herbert versucht eine solche Amalgamierung unterschiedlicher musikalischer Traditionen. Vergleicht man das noch in Deutschland entstandene erste Cello-



Abb.: Amerikanischer Musical-Film über Victor Herbert 1939

konzert Herberts mit seinem zweiten, fällt auch bei ihm die interessante Mischung aus irischen, deutschen und amerikanischen Musikelementen ins Auge. Es sind hierbei vor allem rhythmische Rückungen, die die Nähe zu Dvořáks 9. Sinfonie und der damals gängigen Auffassung von amerikanischer Musik bezeugen. Herbert, der wie Dvořák am National Conservatory of Music unterrichtete, nahm an der dort geführten regen Diskussion um die Frage, inwiefern sich Elemente aus der traditionell europäischen Kunstmusik mit der Musik Amerikas verbinden lassen, teil. Dieses 2. Cellokonzert ist ein eindrucksvolles Zeugnis dieser Auseinandersetzung.

Herberts 2. Cellokonzert ist – ähnlich den Solocello-Konzerten von Schumann oder Saint-Saëns – als eine große einsätzliche Fantasie angelegt. Die drei Teile, die ineinander übergehen und ein großes Ganzes bilden, sind durch motivische und rhythmische Zitate miteinander verbunden. Das Solocello ist dabei der imposant inszenierte Hauptdarsteller dieses Konzertes. Vor allem im ersten und dritten Teil wird das erste Auftreten geradezu mit maximaler Wirkung zelebriert. Im mittleren, kantilenenhaften Teil findet das sonst



Begeistern ist einfach.



sparkasse-mainfranken.de

Wenn junge Talente nachhaltig gefördert werden.

Sparkassen unterstützen als größter nichtstaatlicher Kulturförderer Projekte in allen Regionen Deutschlands. Darunter auch den bundesweiten Nachwuchswettbewerb „Jugend musiziert“, der junge Menschen seit über 50 Jahren für klassische Musik begeistert.

 Sparkasse
Mainfranken Würzburg

von rhythmischer Expressivität gekennzeichnete Werk seinen lyrischen Ruhepol. Das Cello zeigt sich hier von seiner ausdrucksstärksten Seite und sorgt mit seinem Gesang für eine völlig neue Nuance. Die technischen und musikalischen Anforderungen, die Herbert hier an das Solo-Cello stellt, sind enorm und übertreffen in weiten Teilen seinen bekannten Verwandten, das Cellokonzert Dvořáks.



Wolfgang Amadé Mozart: Sinfonie Nr. 36, „Linzer“, KV 425 (1783)

„ ... so schreibe ich über Hals und Kopf“

Die gemeinhin als „Linzer“ bekannte Sinfonie Mozarts ist für sein gesamtes Schaffen geradezu symptomatisch: Mozart komponiert schnell, für einen konkreten Anlass, effizient und effektiv.

1783 auf dem Rückweg von Salzburg nach Wien legte der 27jährige Mozart mit seiner frisch angetrauten Constanze einen Zwischenstopp in Linz ein. Dort empfing sie sein Mäzen Johann Joseph Anton Graf Thun, der dafür sorgte, dass Mozart ein Konzert in Linz geben konnte. Da es üblich war, ein solches „Akademie-Konzert“ mit einem großen Orchesterwerk auszustatten und Mozart keine neue Sinfonie aufweisen konnte, komponierte er kurzerhand eine neue: die „Linzer“. In nur sechs Tagen schrieb er sie nieder. Schon gleich am Tag nach der Fertigstellung wurde sie im Ballhaus aufgeführt und war ein respektabler Erfolg. Die Besetzung ist ausnahmslos auf Effizienz und Effekthascherei ausgerichtet. Auffallend hierbei ist vor allem der Einsatz von Pauken und Trompeten in einem zweiten Satz.

„Dienstag als den 4. November werde ich hier im theater academie geben. – und weil ich keine einzige Simphonie bey mir habe, so schreibe ich über hals und kopf an einer neuen, welche bis dahin fertig seyn muß.“
(Wolfgang Amadé an seinen Vater Leopold)

Die „Linzer“ ist Mozarts erste Sinfonie mit einer langsamen, ernsten Einleitung. Das sich anschließende Allegro ist gekennzeichnet durch starke dynamische Wechsel und den trotz aller Lyrizität durchgängigen Puls.

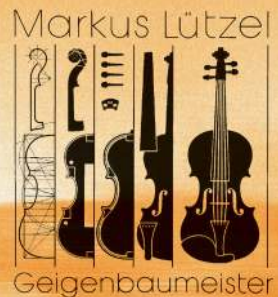
Der sicilianoartige 2. Satz ist keineswegs harmlos. Zwar versetzen einen der 6/8-Takt und das F-Dur in eine ländliche Idylle, doch die fast schon an Beethoven gemahnenden plötzlichen Forte-Einwürfe schlagen in diese Idylle völlig unvorhergesehen wie ein Blitz ein. Zum Schluss siegt dann doch der verhaltene Charakter des Satzes. Der außergewöhnliche Einsatz von Pauken und Trompeten verleiht ihm dennoch eine Feierlichkeit, wie sie für zweite Sätze eigentlich unüblich ist.

Zum festlichen Tanz wird im 3. Satz aufgespielt. Ist das Menuett noch durch plötzliche dynamische Unterschiede gekennzeichnet, so wirkt das gesamte Trio mit seiner komplett fehlenden dynamischen Entwicklung wie ein musikalischer Epilog.

Der letzte Satz greift das Feuer des ersten Satzes wieder auf. Das Hauptmotiv wirkt mit seinen Punktierungen und Dreiklangsbrechungen fanfarenartig und greift somit auch auf thematischer Ebene auf den ersten Satz zurück.



- Individuelle Auswahl an Geigen, Bratschen und Celli
- Reparaturen
- Meistergeigen
- Großes Saitensortiment vorrätig
- vielfältiges Zubehör
- Leihinstrumente



Neubastraße 46 • D-97070 Würzburg • Tel./Fax 09 31/57 26 38
E-mail: info@geigenbau-luetzel.de • www.geigenbau-luetzel.de

schiborr

O P T I K

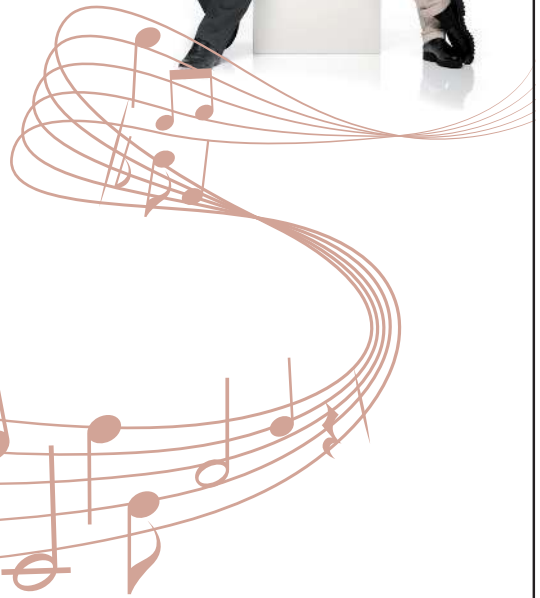
wie man sieht.



Eine Sinfonie für Ihre Augen.

Unsere Begeisterung gilt Ihren Augen, Ihrem besten Sehen und Aussehen. In unserem Familienbetrieb stehen Sie als Mensch im Mittelpunkt unserer Bemühungen. Wir nehmen uns gerne Zeit für Sie!

Ihre Katja und Hans Schiborr



Sehen wie ein Luchs

Kommen Sie vorbei und profitieren Sie von den neuen Mess- und Brillenglastechnologien: für noch mehr Brillanz und Schärfe beim Sehen.

Exklusiv in Würzburg bei Optik Schiborr!

Optik Schiborr GmbH · Kürschnerhof 3 · 97070 Würzburg · Tel. 09 31-53 208
Öffnungszeiten Mo – Fr 9:00 – 18:30 Uhr und Sa 9:30 – 16:00 Uhr

in Kooperation mit:



Arturo Márquez: Danzón No. 2 (1994)

Tango des Nordens

Noch heute sind die Spuren der Kolonialzeit in Lateinamerika allgegenwärtig. Besonders intensiv kann man sie in Tänzen erfahren. Die prominentesten Beispiele ihrer Art sind sicherlich der argentinische Tango und die vor allem auf den lateinamerikanischen Inseln allgegenwärtige Salsa. Von dieser enormen Popularität ausgenommen schien lange Zeit der Danzón zu sein. Durch seine Verortung im geschlossenen Salón ist der Danzón das entsprechende Pendant des Tango argentino, weswegen er auch oft der „Tango des Nordens“ genannt wird. Der Begriff „Danzón“ leitet sich vom kubanischen „Danza“ ab, der die vornehme Salonmusik des 19. Jahrhunderts in Havanna bezeichnet. Mit gesellschaftspolitischen Unruhen wanderten zu Beginn des 20. Jahrhunderts viele Kubaner nach Mexiko aus. Gerade im küstennahen Veracruz, sowie in Mexiko-Stadt entwickelten sich in den 1920ern regelrecht Zentren des neuen, mexikanischen Danzón. Mit der Gründung des berühmten Tanzlokals „El Salón México“ – was auch Aaron Copland zu seiner gleichnamigen sinfonischen Komposition inspirierte (1932-36); Copland war in den 1930er oft in Mexiko – war eine Ins-



Abb. Ausschnitt aus dem Kurzfilm „Danzón“ (2009)

titution geboren. Der Danzón – als Symbol der unterdrückenden weißen Oberschicht – geriet zwar in Kuba immer mehr in den Hintergrund, in Mexiko allerdings florierte diese Kombination aus sinnlichen Rhythmen und oft traurigen Melodien über alle Maße. Die Faszination „Danzón“ hält vor allem in Mexiko bis heute noch an.

Der renommierte mexikanische Komponist Arturo Márquez erhielt 1994 von der Univer-

sidad Autónoma de México den Auftrag zu seinem „Danzón No. 2“. Dabei traf es sich, dass 1994, kurze Zeit nachdem Márquez den Auftrag annahm, die indigene revolutionäre Gruppierung „Zapatistas“ zu einem bewaffneten Aufstand aufrief. Márquez, selbst Sohn eines Mariachi-Musikers, kennt das musikalische Erbe Mexikos hervorragend und ergreift diese Situation, um durch seinen „Danzón No. 2“ auf die eigene musikalische Geschichte des Landes aufmerksam zu machen.

Der eigentliche Siegeszug seiner Komposition sollte allerdings erst 2007 erfolgen, als durch die enorm große mediale Präsenz der Europa- und USA-Tournee des venezolanischen Jugendsinfonieorchesters „Simón Bolívar Youth Orchestra“ (unter Gustavo Dudamel) der „Danzón“ einem großen Publikum bekannt wurde. Die dadurch ausgelöste Rezeptionswelle war enorm. Immer wieder begegnet einem dieses Charakterstück als eine Art zweite Nationalhymne Mexikos und steht metonymisch für ein ganzes lateinamerikanisches Lebensgefühl.

El Sistema

El Sistema Nacional de Orquestas y Coros Juveniles e Infantiles de Venezuela (kurz: El Sistema) der staatlich geförderten „Fundación Musical Simón Bolívar“ wurde 1975 von José Antonio Abreu in Caracas ins Leben gerufen, mit dem Ziel, vor allem Kindern und Jugendlichen aus sozial-schwachen Umfeldern die Möglichkeit einer musikalischen Ausbildung zu ermöglichen. Die gesellschaftliche Eingliederung dieser Kinder bietet ein bisher in dem Maße noch nie erlebtes Potential und verhindert das Abdriften zahlreicher perspektivloser Jugendlicher in kriminelle Kreise. Mittlerweile zählt das Sistema rund 30 Orchester, Big Bands und Chöre, deren Vorzeigeorchester das sogenannte „Orquesta Sinfónica de la Juventud Venezolana Simón Bolívar“ ist.

CD-Empfehlungen



HERBERT: Dvorak & Herbert Cello Concertos;
Frankfurter Radio Symphony Orchestra/Paavo
Järvi; Gautier Capuçon (Cello);
ERATO 2009



MOZART: The Symphonies; Academy of Ancient
Music/Christopher Hogwood & Jaap Schröder;
DECCA 1997



MARQUEZ: Fiesta; Simon Bolivar Youth Orchestra/
Gustavo Dudamel;
Deutsche Grammophon 2008



NEU!

KRÄUTER[®] Mädchen

- UNSER TEE ZUM MOZARTFEST -



marktapotheke
an der Schustergasse

Violine 1

Gerhard Fiedler
Ayli Tedo
Kiana Baumgärtner
Daria Engelmann
Edith Endres
Vanessa Zetzmann
Thomas Niebler

Violine 2

Laura Mück
Stephanie Brendle
Sarah Engel
Franziska Kailich
Greta Löst
Theresa Reil
Johanna Fischer
Leonard Dätz

Flöte

Mareike Behrens
Franziska Hagen

Oboe

Astrid Schiller
Karin Glenz-Riedel

Klarinette

Peter Simank
Fenja Schmidt
Ayla Önel
Mirjam Rieth

Viola

Jutta von Heymann
Solvejg Bauhuf
Lea Magin
Malinde Hoppe
Tonia Eskuche
Eva Landmann

Violoncello

Annika Hohm
Philipp Huber
David Meier
Tabea Hilser
Leonie Arnold
Silke Dietz
Pauline Schwarz

Fagott

Martin Hochheimer
Elena Häring

Horn

Siard Walter
N.N.

Trompete

Thibaud Messerschmid
Philipp Kagerer
Friederike Jonas

Kontrabass

Sophia Maier
Tim Eipert
Siegfried Dietrich

Posaune

Elias Liebaug
Christo Landau
N.N.

Klavier

Tobias Knapp

Schlagwerk

Markus Verna
Sebastian Weißenseel
Holger Slowik